

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 24

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daran schloß sich eine lebhafte Diskussion (Auseinandersetzung, Erörterung) über die Frage nach dem Wert der Anschauungsmittel im elementaren Rechnen überhaupt, wobei die verschiedensten Ansichten zutage traten.

Amerika. In New-York wurde eine neue Kirche gebaut, die ausschließlich für die Taubstummen bestimmt ist. Die Kirche dient den Angehörigen der römisch-katholischen Konfession als Gotteshaus. Bei den Andachten kommt nicht die gewöhnliche Taubstummensprache zur Anwendung, die bekanntlich darin besteht, daß durch besondere Fingerbewegungen alle Worte oder Buchstaben ausgedrückt werden. Bei den Predigten bedient sich der Geistliche besonderer Kombinationen (Zusammenstellungen) von Hand- und Fingerstellungen, von Arm- und Kopfbewegungen, die nicht nur einzelne Worte, sondern oft mit einem einzigen Zeichen ganze Sätze ausdrücken. (? D. R.) So haben denn die Taubstummen in ihrer eigenen Kirche gleich ihren glücklicheren Erdenbrüdern ihre Stunden der Erbauung.

Aus Taubstummenanstalten

Sprachbildende Taubstumme.

Es klingt unglaublich, wenn man von sprachbildenden Taubstummen spricht; denn bei ihnen wird man am allerwenigsten die Fähigkeit voraus setzen, daß sie sprachschöpferisch wirken könnten. Im Allgemeinen sind es ja meist die Denker und Dichter, die Herren des Geistes, die sich in dieser Richtung betätigen, und die in schwierigen Fällen das erlösende Wort aussprechen. Fast jeder Schriftsteller ringt der Sprache neue Wendungen und Ausdrücke ab. So spricht J. C. Heer von den sonngedunkelten Häusern der Walliserdörfer, C. Spitteler reimt traulich mit fraulich und lehrlich mit Rehrich und sogleich weiß man auch, wie diese Worte zu nehmen sind. Ein bekannter Reisechriftsteller erzählt, wie er kniefest und wadenstramm den Berg erstiegen habe, und die Dichterin Ida Boy Ed berichtet von heimelehrfrohen Menschen und vom weißen Geschäum der Wellen.

Auch die Errungenschaften der Technik nötigen uns, neue Wörter zu erfinden. Das Auto fährt nicht mehr, es fließt, der Führer bläst nicht, er töpft. Nicht immer sind die Wörter schön, wohl aber modern.

Auch der Taubstumme hilft mit, die Sprache zu bereichern. Er muß sich ja im Sprachunterricht mit ihr viel mehr und viel ernster beschäftigen als irgend ein Hörender. Für ihn ist jedes Wort eine Münze. Es enthält einen Begriff und hat also Wert und Inhalt. Er versteht das Wort hart erst, nachdem er durch Tasten die verschiedensten Gegenstände berührt hat. Das Wort Baum hat erst einen Inhalt, wenn er einen Baum gesehen hat und das Wort süß ist erst dann für ihn wertvoll, wenn sein Geschmack ihn von dieser Eigenschaft überzeugt hat. So mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Sinne sammelt er seinen Wortschatz. Sein Wortschatz ist sauer erworbenes Gut; nichts hat er vom Hörensagen geerbt. Dafür aber kommen ihm, sobald es sich um einen neuen Begriff handelt, die apperzipierenden (wahrnehmenden) Vorstellungen zu Hilfe und gleichzeitig stellen sich denn auch die Worte dafür ein. So bringt uns Karl, der einmal sein Mastuch verloren hat, eine Birne aus dem Garten und berichtet mit der nämlichen Entrüstung, die ihm einst gegolten: Der Baum hat eine Birne verloren. Der schlimme Eugen, dem man beständig mit der Mahnung: „Das darf man nicht“ entgegen tritt, sieht den Polizeimann kommen und ruft schreck erfüllt: Der Dasdarfmannicht kommt. Die Polizei ist für ihn die Mahnung in Person, das fleischgewordene Verbot. — Er kennt den Staub und weiß auch, was stinken bedeutet. Nun raucht der Ofen und erfüllt das Zimmer mit Gestank. Stinkstaub heißt die ungewohnte Erscheinung. Die Kinder wissen bereits die Bezeichnung für Bäume. Man führt sie zu Sträuchern und fordert sie auf, diesen einen Namen zu geben. Kleimbäume ist die Antwort. In gleicher Weise bildeten sie für Kirche Betenhaus, Uebermorgen Zweimorgen, Vorhänge Fensterlumpen, Pfannendeckel Pfannenzu, Friedhof Gestorbenegarten, Pinsel Maler. Man wird zugeben müssen, daß sämtliche Wortbildungen durchaus logisch sind und die Sache meist ganz richtig bezeichnen. Allein sie passen nicht in unsern Sprachgebrauch und müssen daher durch die übliche Bezeichnung ersetzt werden. Es sind gleichsam Münzen, die ein gutes Gepräge haben, aber leider nicht im Kurs stehen.

Allein unsere taubstummen Kinder erfinden unter Umständen auch Worte, die den üblichen ebenbürtig sind und die man sogleich für kursfähig erklären könnte. Das Wort Stelzen leiten wir ab von stolzieren, hoch und stolz einher-

gehen, der Taubstumme achtet wenig auf die Erscheinung. Er sieht den Erfolg, die Bewegung und nennt sie Lausschuhe. Er tut dies mit dem nämlichen Recht, wie wir das Wort Schlittschuh gebrauchen. Wir bezeichnen einen Lebhag mit dem Ausdruck Hecke, ein taubstummes Kind erfand dafür das schöne Wort Laubgang. Das Wort Geleise, das wir von Gleiten ableiten, übersetzt es mit Radweg. Gewiß ein Bild, das außerordentlich klar ist. Und wer hat sich wohl schon Mühe gegeben, das Wort Manchetten zu verdeutschen? Alle Dichter und Denker der deutschen Zunge haben kein passendes Wort gefunden. Das taubstumme Kind aber spricht das erlösende Wort: Handtragen. Es weiß, was zu den Handschuhen paßt. Fürwahr, was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

J. Ammann.

Büchertisch

Verein für Verbreitung guter Schriften.
Eines Vaters Liebe. Der „Bourbaki“. Wie Fritz Reckholter ein stiller Mann wurde.
(Preis 10 Rp.)

Die vorliegenden Erzählungen stellen drei verschiedene Zeiten dar: die der Napoleonischen Kriege, die des Siebenziger Kriegs und die Gegenwart. Noch einmal entrollt uns „Eines Vaters Liebe“ die schrecklichen Leiden des Winterfeldzuges nach Rußland, an dem ja auch Schweizer teilnahmen. Der Vater, der den verlorenen Sohn in der großen Armee gesucht hat, wird im Tode auf den Schneefeldern Rußlands mit ihm vereinigt.

Der „Bourbaki“ ist eines jener Pferde, das die internierten Franzosen im Jahre 1871 über die Grenze brachten und das, wie viele seinesgleichen, durch gute Pflege wieder zu Ehren kommt; es bringt ein lange sich vorbereitendes Verhältnis zwischen Knecht und Magd endlich zur Reife; daß dabei die Eifersucht auf einen Franzosen im Spiele ist, wollen wir nur andeuten.

„Wie Fritz Reckholter ein stiller Mann wurde“ schildert die Lebens- und Leidensgeschichte eines Arbeiters, der durch seine böse Zunge sich und seine Familie unglücklich macht; erst der Tod seines liebsten Kindes heilt ihn von seinen Fehlern und weckt sein besseres Selbst.

Die Löwin von Alamo-Creek. Eine Erzählung aus dem wilden Westen. (120 S. Mit 4 Illustrationen und 1 Karte. Mit farbigem Umschlagbild, geb. Fr. 2. 50. Verlag Art. Institut Drell Füßli, Zürich).

Karl Talen hat in seiner Erzählung aus dem wilden Westen „Die Löwin von Alamo-Creek“ ein Werk geschaffen, das der reiferen Jugend unbedingt gefallen wird. Er erzählt darin von den interessanten Erlebnissen einer Familie, die sich in der Wildnis im Texas angesiedelt, dort unter der Erde eine wunderbare Entdeckung gemacht und später mit dem berühmtesten Apachenhäuptling und seiner Bande in einem verzweifeltsten Kampfe tapfersten Widerstand geleistet hat.

Die Schilderungen sind so sprechend und wahrheitsgetreu, daß man sich sofort darüber klar ist, es hier nicht mit einer erfundenen, phantastischen Abenteuergeschichte zu tun zu haben, sondern mit wirklich Erlebtem.

Briefkasten

L. T. in B. Danke für die Sendung und Zeilen. Also warten müssen Sie noch? Nun, der Arzt ist verantwortlich dafür. Hoffen wir das Beste. Hoffnung und nicht Furcht hilft leichter durch die Operation hindurch!

J. Sp. in M. Die Taubstummenkalender kann ich nicht verschenken, denn sie gehören nicht mir, sondern dem Herausgeber Härdtner, dem ich auch das Geld schicken muß. Wer „kein Münz“ hat, der soll eben auch nichts kaufen! Diese einfache Weisheit befolgen sogar Hörende nicht.

L. G. in B. Vorläufig vielen Dank für Ihr interessantes Schreiben! Vielleicht läßt sich manches davon für unser Blatt verwerten. Weihnachten in der Fremde! Da werden Sie sich wohl einsam fühlen. Frdl. Gr.

Anzeigen

Einbanddecken!

Wer eine von den hübschen Einbanddecken zu diesem Jahrgang wünscht, wolle sich der beiliegenden Bestellkarte so bald als möglich bedienen, damit wir auch bald die nötige Anzahl bestellen können. Die Einbanddecken werden nach dem Neujahr versandt.

E. S.

Die **Weihnachtsfeier** für die Taubstummen der Stadt Bern und Umgebung am Donnerstag den **25. Dezember** findet nicht am Vormittag, sondern am **Nachmittag** statt, um **2 Uhr** im **Saal des Freien Gymnasiums, Nägelgasse 2** (Erdbeschloß).